Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend — Pränumeration 13 Sgr. vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№ 7. Waldenburg, den 22. Januar. 1853.

Großmuth im Elend.

(Fortsetzung.)

„Madame!" sagte Derville etwas ernst, durch den leichten Ton, womit die Gräfin zu ihm gesagt hatte: „Guten Morgen, Herr Derville," „Madame, ich komme, mich mit Ihnen über einen sehr ernsten Gegenstand zu unterreden."

„Mein Gemahl ist leider abwesend."

„Das ist mir sehr lieb, Frau Gräfin, denn es wäre für ihn und uns sehr peinlich, wenn er unserer Unterredung beiwohnen sollte. Hören Sie! ein Wort genügt, um dies schalkhafte Lächeln von Ihrem Antlitze zu verdrängen: der Graf Chabert lebt."

Sie platzte in ein lautes Lachen aus und antwortete: „Wollen Sie mich durch einen Spaß ernsthaft machen?" Allein gleich darauf schwieg sie, und wurde verlegen, als der fixe, durchdringende Blick des Advokaten in dem Innersten ihrer Seele zu lesen schien.

„Frau Gräfin," erwiederte er, „Sie scheinen die Gefahren nicht zu kennen, oder mit Willen zu übersehen, welche Ihnen drohen. Erlauben Sie mir daher Ihnen die Versicherung zu geben, daß die authentischesten, unumstößlichsten Beweise die Existenz des Grafen Chabert darthun und verbürgen. Wollen Sie sich in einen Prozeß einlassen, so müssen Sie ihn verlieren, und Ihre zweite Ehe wird annullirt werden. Bedenken Sie noch, Ihr ganzes Vermögen rührt von Ihrem ersten Gatten her, und es ist bewiesen, daß er Ihnen vor Ablauf des Termins, welchen die Gesetze zwischen dem Tode des ersten und der Heirath eines zweiten Gatten feststellen, zum öftern geschrieben hat."

„Das ist falsch!" rief die Gräfin heftig. „Ich habe nie einen Brief von Chabert erhalten, und wenn Jemand behauptet, er sei der Oberst Chabert, so ist er gewiß ein Abenteurer, ein Betrüger!"

„Glücklicherweise sind wir allein, Frau Gräfin, und können lügen, wie es uns gefällt. Ich muß Sie aber versichern, auch der Beweis der richtigen Uebergabe des ersten Briefes ist vorhanden."

Die Gräfin schwieg, erröthete, erblaßte, bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen, dann aber ihr Gefühl verbergen wollend, fuhr sie fort: „Wir wollen Prozeß führen, mein Herr Derville. Sie sind der Anwalt des vorgeblichen Chabert, thun Sie mir, ich bitte Sie, den Gefallen, mit mir von dieser Angelegenheit nie mehr zu sprechen, als vor Gericht. Ha! ha! ha! — die Gräber thun sich nicht mehr auf, wie zu Lazarus Zeiten. Bonaparte ließ mir durch einen seiner Adjutanten den Tod des Obersten melden, und ich beziehe noch heut zu Tage 300 Franken, welche die Kammern seiner Wittwe als Pension zugesprochen haben. Ich habe tausend Gründe, alle Chabert's, die da erscheinen wollen, zurückzuweisen. Und wenn mir so ein falscher Chabert wirklich einen Brief geschrieben hätte, was würde das beweisen?"

„Daß Sie einen Brief erhalten haben," versetzte der Advokat, „und daß Sie nicht so schnell hätten zur zweiten Ehe schreiten sollen, als Sie es wirklich gethan haben. Wir werden mehr als ein Mittel in unserer

Gewalt haben, um Ihnen kostbare Aussagen zu entreißen, wenn wir prozessiren; aber ich wollte Ihnen gerne das Skandal eines so unangenehmen öffentlichen Rechtshandels ersparen. Ein Vergleich kann Sie allein davor retten. — Ihre Kinder — ehebrecherisch erzeugte Geschöpfe! — Ihr Charakter angefochten — Sie haben wissentlich fürchterliches Elend auf das Haupt Ihres Wohlthäters gehäuft. — Was wird die Welt sagen? Wir Advokaten besitzen um so mehr Beredtsamkeit, wenn unsere Rechtssache schon für sich selbst zu allen Herzen spricht. Es gibt noch spitze Federn, welche eindringlich zu schreiben verstehen, und des Grafen Chabert Memoiren werden Aufsehen erregen, und Ihren Namen der öffentlichen Beschimpfung preisgeben. Wollen Sie meinen freundschaftlichen Rath anhören, so sag' ich Ihnen gradezu, es sind auf dem Grèveplatze Unglückliche hingerichtet worden, welche, obschon nach Recht zum Tode verurtheilt, doch minder schuldig waren, als Sie es sind; Jene haben gemordet, um Brod zu haben, Sie haben neun Jahre unerhörten Unglücks Ihren Gatten erdulden lassen; Sie haben ihn tausendfach gemordet, und wissendlich: ja wissendlich, denn Sie haben vier Briefe von ihm erhalten, Boutin hat mit Ihnen gesprochen."

Die Gräfin war vernichtet.

„Ich weiß zwar nicht, ob der Oberst einen Vergleich wird eingehen wollen, aber er liebt Sie noch."

Bei diesen Worten erhob die Gräfin den Kopf und ein Strahl der Hoffnung glänzte aus ihren Augen, sie rechnete vielleicht auf seine Schwäche, auf seine Neigung.

„Ich erwarte die Befehle, ob ich die Klage gegen Sie einlegen soll, oder ob Sie binnen drei Tagen sich zu mir bemühen wollen, um mit mir allein über die Punkte eines Vergleiches zu sprechen."

Und Derville empfahl sich und ging.

* * *

Acht Tage nachher, an einem schönen Junitage, begaben sich die beiden Gatten, durch einen fast übernatürlichen Zufall so sonderbar getrennt, von den beiden entgegengesetzten Enden von Paris nach der Wohnung ihres Rechtanwalts.

Der Oberst Chabert, Dank sei es Derville's Darlehen, erschien, seinem Range gemäß gekleidet, in einem saubern Kabriolet. Frisch rasirt, den kahlen Kopf mit einer neuen, seinem Gesichte zusagenden Perrücke bedeckt, in blaue Uniform gehüllt, mit neuen Stiefeln, weißer Wäsche und das Legionskreuz im Knopfloche, hatte der alte Soldat seine alten Gewohnheiten kriegerischer Eleganz wiedergefunden. Er hielt sich gerade, und schien ganz verjüngt, so daß er jenem Chabert, der zum ersten Male in Derville's Schreibstube trat, gar nicht mehr glich, ja als er bei Derville's Hause aus dem Wagen stieg, wagte er sogar, wie ein Jüngling, einen kleinen Sprung.

Kaum war das Kabriolet vor dem Thore weggefahren, so hielt ein prächtiger Staatswagen vor demselben. Die Frau Gräfin Ferrand stieg aus demselben im einfachen, aber ihrem schönen Wuchse reizend passenden Anzuge.

Es war in dieser Zusammenkunft etwas Dramatisches und zugleich Komisches; sie wäre wohl noch wirksamer gewesen, wenn der Gatte in seinen armseligen Lumpen erschienen wäre, allein auch diese Verjüngung hatte ihr Interessantes. Welche Scene in dieser düstern Aktenstube!

Derville bat den Obersten, in seinem Schlafgemache zu verweilen, und empfing die Gräfin in seinem Besuchszimmer.

„Gräfin," sagte er, „da ich nicht wußte, ob es Ihnen angenehm sein würde, den Grafen Chabert zu sehen, so hab' ich ihn im Nebenzimmer gelassen. Wenn Sie übrigens wünschen sollten . . . ."

Die Gräfin dankte ihm für diese Aufmerksamkeit.

„Ich habe," sprach Derville weiter, „den Akt vorbereitet, dessen Bedingungen Sie Beide annehmen oder verwerfen können, Sie können sich Beide darüber alsogleich durch meine Vermittelung verständigen, ich werde von Einem zum Andern gehen und Ihre Gründe und Gegengründe gegen einander austauschen."

„Wohlan! lassen Sie hören," sprach die Dame ungeduldig, und Derville las:

„Am 8. März sind vor mir, Hypolit Derville, öffentlichen Notar, erschienen Herr Hyacinth, angeblich Graf Chabert, geboren zu Paris den 1. Juli 1765, und Frau Rose Chapotel, Gattin des Grafen Chabert in der ersten Ehe —"

„Lassen wir die Einleitung," fiel die Gräfin ein, und gehen wir gleich zu den Bedingungen über."

(Fortsetzung folgt.)

Parteienkampf und Coalitionen.

Bei der Bildung des gegenwärtigen englischen Ministeriums Aberdeen-Russel-Palmerston haben die Times die Frage aufgeworfen, ob der Parteigegensatz nicht zu den Dingen gehöre, die gewesen sind. Die Antwort auf diese Frage dürfte schwerlich mit einem Ja erfolgen, wenn man auf die Natur der Menschen und auf den Gang der Geschichte sieht. Wo die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung den Gegensatz nicht gleichzeitig auftreten läßt, da macht er sich nach einander geltend. Das napoleonistische Streben, alle Parteien in eine große Masse ungeheurer Heiterkeit aufzulösen, ist schon oft gewesen, ohne daß es zu einem Ziele geführt hat. Den Menschen ist es angeboren, verschiedener Meinung zu sein. Staatsangelegenheiten passen am besten dazu, denn sie bieten, da sie den meisten Geistern wie Nebelgestalten vorschweben, für alle möglichen Auffassungen Anknüpfungspunkte und erzeugen außerdem durch den freien Raum, in dem sie schweben, die Idee, daß sie sich nach jeglichem Wunsch und jeglicher Laune drehen und wenden lassen. Man hat geglaubt, den Menschen das Parteiwesen zu verleiden, wenn man ihnen den passendsten Gegenstand dazu entzöge. Jacob I. z. B. verbot in diesem Glauben den Engländern über Staatsangelegenheiten zu sprechen. Aber England ist trotzdem das Land der Parteien geblieben.

Es liegt in der Natur der Sache, daß, wo Parteien auf einander stoßen, durch die geistige Reibung von Zeit zu Zeit eine Zersplitterung, eine Verwirrung und Vermischung entsteht, die zu Erscheinungen führt, die man unter dem Namen Coalitionen kennt. Coalitionen treten auf, wenn die einzelnen Parteien sich abgenutzt haben und durch sich allein nichts mehr vermögen und durchsetzen oder wenn sie einen gemeinschaftlichen Feind bezwingen wollen. Die Coalitionen aber sind immer etwas Vorübergehendes, denn sie sind etwas Unnatürliches. Sie zerfallen in ihre Bestandtheile, wenn der gemeinsame Zweck erreicht oder wenn der eine oder der andere Bestandtheil wieder erstarkt ist. Das sehen wir ganz besonders in dem Stammlande des Parteienthums, in England. Dort ist es schon oft zu Coalitionen gekommen, die der heutigen so ähnlich sind, wie ein Ei dem andern; aber nie haben sie sich lange gehalten. In diesem Sinne hat Disraeli Recht, wenn er sagt: England liebe die Coalitionen nicht. Man kann daher dem gegenwärtigen Ministerium in England keine lange Dauer prophezeihen. Es wird, wie alle Coalitionsministerien sein. Die Dauer wird zu Ende sein, wenn die Reformen im Tarif, in der Zollverwaltung und der Rechtspflege erledigt sind. Dann werden sich andere Fragen in den Vordergrund drängen, die die öffentliche Meinung wieder himmelweit auseinander treiben dürften, wie z. B. die Staatskirchenfrage und die damit zusammenhängend. Convocati ns- und Unterrichtsfrage. Diese Fra, gen werden schwerlich dadurch gelöst werdene daß im Cabinete eine Anzahl hochgebildeter Männer von verschiedener religiöser Ueberzeugung zusammensitzt. Die äußere Politik wird keine Schwierigkeiten bereiten, denn sie geht einen sehr bestimmt vorgezeichneten Weg, den Weg der materiellen Interessen, zumal wenn sich die Türkei noch einige Jahre am Leben erhält.

Vermischtes.

— (Von der russischen Grenze, im Januar.) Raudons Krotinus, durch russisches Straferkenntniß zu 9000, und drei andere Delinquenten, ein jeder zu 6000 Stockschlägen verurtheilt, haben ihre Strafe am 22. December v. J. ver-

läßt. Auf der Ebene bei Tauroggen sind sie todtgepeitscht. Eine lange Reihe Soldaten stand aufmarschirt, derbe Haselstöcke in der Hand und kommandirt von einem Offizier. Ein Tambour schlug die Trommel und schritt langsam die Front entlang. Ihm folgten in gemessenen Entfernungen die vier Delinquenten, Raudons an der Spitze, durch die lange Haft sichtlich geschwächt, jedoch vollständig resignirt und ohne dem Schmerz einen Ausdruck zu geben. So ging der Zug einmal die Front hinauf und zurück. Die Strafe sollte getheilt — 3000 Hiebe pro Tag, ohne Ruhetag vollstreckt werden. Beim zweiten Hinaufmarsch stürzte Raudons mit furchtbarem, thierischem Aufschrei bewußtlos zusammen. Dies verursachte eine augenblickliche Unterbrechung des Zuges. Schnell indeß wurde die verhängnißvolle, zweirädrige Karre herbeigeschafft, Raudons darauf gebunden und die Front hinter dem wirbelnden Tambour und voran den drei andern Delinquenten so lange hinauf — und zurückgezogen, bis er 3000 Hiebe erhalten hatte. Gleich ihm wurden zwei seiner Leidensgefährten an diesem Tage todtgepeitscht, und erlitten, wie er, den letzten Theil der Schläge, als Leichen. Nur der vierte Delinquent überstand die 3000 Hiebe lebendig, starb aber am andern Morgen in der Haft an den Folgen der Exekution. In Rußland, so sagt der Russe, giebts keine Todesstrafe! — Raudons Krotinus (Rothbrust, so genannt von der rothen Weste, die er trug) war in den Jahren 1848—50 Führer eines verwegenen Schmugglercorps auf der russisch-preußischen Grenze. Verbrechen sind ihm diesseit der Grenze nicht zur Last gelegt, gegentheils wird Raudons von den diesseitigen Grenzbewohnern mit einer gewissen Achtung genannt und von ihm manche Anekdote erzählt, die zu einem Romane in Leibrockscher Manier reichen Stoff geben würde. In Rußland soll er sich mehrerer Raube schuldig gemacht haben; diese Verbrechen sollen auch allein, wie bei seinen Leidensgefährten, wesentlich der Grund seiner Bestrafung gewesen sein.

— In Ostindien fand am 18. November d. J. die erste Fahrt auf der Eisenbahn von Bombay nach Tauna statt, eine Strecke von etwa 20 engl. Meilen, die zum großen Erstaunen der Eingebornen in $^2/_4$ Stunden zurückgelegt wurde.

Buntes.

— (Eine nordamerikanische Anschauung von Deutschland.) Peter Parley's **Geography for beginners** ist ein Lehrbuch der Geographie, welches in den Schulen der nordamerikanischen Freistaaten gegenwärtig vielfach gebraucht wird. In dieser 160 Seiten umfassenden, mit zahlreichen Holzschnitten versehenen Geographie wird Europa auf 24 Seiten abgehandelt; auf drei Seiten werden Deutschland, Holland und die Schweiz abgefertigt, wovon 12 Zeilen auf Deutschland kommen! Der Abschnitt beginnt mit den Worten; „Deutschland liegt nördlich von der Türkei.“ Darauf folgt eine Charakterschilderung der Deutschen: „Die Deutschen sind sehr erfindsam in Manufacturen; sie sind große Musiker, und viele von ihnen sind gelernte Schüler Das Land ist sehr bevölkert und reich an glänzenden Städten. In vielen Theilen desselben sind tiefe, düstere Wälder, wo eine große Menge Pech verfertigt wird.“ Darauf bezieht sich nun der einzige zu Deutschland gehörige Holzschnitt, welcher vorstellt, wie zwei seltsam gekleidete Personen Pech fabriciren. Das ist also das Hauptsächlichste, was die nordamerikanischen Schüler über unser Vaterland erfahren, daß die Deutschen — viel Pech haben.

— (Schulprüfungen in Rußland.) Der Revisor frägt einen 14jährigen Knaben: Warum scheint die Sonne nicht in der Nacht?“ — Antwort: Unser Herr Kurzow — so heißt der Lehrer — hat gesagt, über solche Dinge dürfen wir nicht nachdenken, dies sind Geheimnisse des lieben Herrgotts. — Revisor: „Recht, mein Sohn, Du bist ein frommer Christ und Herr K. ist ein sehr guter Lehrer.“

— Der Fremden-Anzeiger eines kleinen Badeorts im Gebirge, wo oft Parthieen per Eselsritt in die romantischen Thäler unternommen wurden, enthielt in gesperrter Schrift: „Die Gäste aus den naheliegenden andern Bädern mögen ihr geneigtes Augenmerk auf das unsere richten, wo die Eselszüchterei mit jedem Jahre mehr gedeiht, so daß jeder Gast mit einem Esel zu Gebirgstouren versehen werden kann. Je mehr Gäste, desto mehr Esel haben wir immer. Ergebenst u. s. w.“

Hierzu eine Beilage.

Beilage
zu № 7 der Schlesischen Gebirgs-Blüthen.

Miscellen.

— Zu einem Stellenbesitzer in Kaltwasser (Glatzer Kr.) kommen kürzlich einige fremde Personen (angeblich Zigeuner), die dem Manne vorreden, daß auf seinen Aeckern ein bedeutender Schatz vergraben liege. Um ihn jedoch zu heben, solle er ihnen 100 Thaler und die Brautkleider seiner Frau geben. Der abergläubische Mann borgt sich, da er von der geforderten Summe nur 50 Thaler besaß, noch das Fehlende hinzu und händigt das Verlangte den Betrügern ein. Am Abende der Ausführung muß sich der Betrogene mit den Seinigen (dies hatten sich die Gauner ausbedungen) bis Mitternacht einsperren. Nach derselben eilte er aufs Feld, fand aber dort weder den Schatz, noch die Leute, die sich zu guter Zeit aus dem Staube gemacht hatten.

— In einem der neugebildeten Gemeindekirchenräthe der Provinz Schlesien*) sind zur Förderung der Kirchenzucht folgende Beschlüsse gefaßt worden: Frauen, welche sich bei ihrer Trauung als Jungfrauen haben aufbieten lassen, den feierlichen Kirchgang zu versagen, bei Taufen unehelicher Kinder keine Jungfrauen als Taufzeugen zuzulassen, Kirchen- und Sakramentsverächtern, d. h. solchen, welche grundsätzlich und absichtlich an keinem Gottesdienste und Sakramente Antheil nehmen, bei ihrer Beerdigung keine kirchlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, namentlich Glockengeläute und Begleitung der Schule zu versagen. In einem von dem erstgenannten Beschluß betroffenen Falle hatte der Beschluß die Wirkung, daß die Frau, um der öffentlichen Beschämung zu entgehen, sowohl ihr Kind in der katholischen Kirche taufen ließ, als auch sich selbst der letztern anschloß. (Schles. Ztg.)

— Der Schrauben-Dampfer „Australia," den man in England aus Australien erwartet, hat nicht weniger als 220,000 Unzen Gold an Bord, oder an Werth 880,000 Pfd. Sterling oder 22 Millionen Franken. Von allen Seiten meldet man die Entdeckungen neuer Goldminen, und zwar meist ergiebigerer, als die bisher bearbeiteten. Wie groß der Goldertrag im Allgemeinen ist, mag man daraus ersehen, daß die Provinz Victoria seit Ende August 1851, wo ihre Minen entdeckt wurden, bis Ende September 1852, also in 13 Monaten, 2 Millionen 208,615 Unzen Goldes, im Werthe von 233 Millionen 128,300 Franken lieferte. Der Zudrang von Ansiedlern in Australien ist so groß, daß man wirklich eine Hungersnoth befürchtet, kommen nicht bald mehr Lebensmittel an Markt. Im vorigen Jahre wurde nur die Hälfte der Ländereien der Colonien bestellt, da die meisten Hände in den Minen beschäftigt sind.

— In litterarischen Kreisen cirkulirt folgende Anekdote, worin Alexander Dumas, der bekanntlich ganz verschuldet ist, die Hauptrolle spielt: Ein Huissier (einer der Leute, die mit dem Eintreiben der unbezahlten Wechsel beauftragt sind) starb vor einigen Tagen, und was selten ist, ohne einen Sou zu hinterlassen. Die Begräbnißkosten konnten von dem Nachlasse nicht einmal bestritten werden. Ein Freund des Verstorbenen, der unter dessen Papieren die Karte Dumas fand, begab sich zu dem Romanendichter, um denselben um eine Unterstützung anzugehen. „Wie viel kostet das Begräbniß eines Huissiers?" fragte Dumas. „Fünfzehn Franken," war die Antwort. „Hier sind dreihundert! Lassen Sie gleich zwanzig begraben."

— (Zur Nachachtung!) In einem Dorfe des badischen Oberlandes wurde vor einigen Wochen auf dem Wege der Subhastation das Haus eines Mannes ausgeboten, der einem jüdischen Wucherer einige Gulden schuldig war. Niemand bot. Da kaufte es der bei dem Prozeß fungirende Notar für 5 Gulden und schenkte es darauf dem armen Manne wieder!

Breslau den 20. Januar.

Die Trauerglocken der Domthürme verkündeten heute den in voriger Nacht nach 2 Uhr auf Schloß Johannisberg erfolgten Tod Sr. **Eminenz des Kardinals und Fürstbischofs Freiherr von Diepenbrock.** Die katholische Kirche und das Vaterland verlieren in dem Erblichenen einen verdienstvollen Mann, dessen hoher und edler Charakter, begleitet von versöhnlicher Milde, viel zu seinem gesegneten und thatkräftigen Wirken in den Stürmen der letzten Zeit beitrug. Friede seiner Asche!

---

*) Boyadel.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren: die gewöhnliche Spaltenzeile 6 Pf., 1 — 5 Zeilen 2½ Sg
Inseratannahme: bis Dienstag und Freitag Mittag.

Kirchen-Nachrichten.

Amtsverrichtungen bei der ev. Kirche.

Vom 23. bis 29. Januar.

Sonntags, Hauptpredigt und Amtswoche: Herr Pastor Heimann.

Nachmittagspredigt fällt aus.

Beichte und Communion: Herr Pastor Lange.

Kirchsp. Waldenb. v. 13. — 20. Januar.

Geb. Den 22. Decbr. der Karoline Scheibler in Oberwald. Zwillingsp. Den 9. dem Knappschafts Arzt Dr. Wolf hierf. T. Der Karol. Schäl hierf. T. Den 15. dem Porzellainbrenner Tänzler hierf. S. Den 23. dem Privatschreiber Scholz hierf. T. Den 4. Januar der Wittwe Süssenbach in Altw. T. Den 31. Decbr. dem Kapseldreher Jemang das. S. Den 29. dem Fabrikarb. Schäl hierf. T.

Gest. Den 11. Jan. des Maurer Lange in Oberwald. T. 7 M., an Krämpfen. Den 12. des Krämer Michael in Dittersb. T. 3 M., an Schlagfl. Den 15. des Fabrikarb. Posner das. S. 1 J., an Schlagfl. Des Bauergutsbes. Böhm in Weisst. T. 1 J. 7 M., an Scharlachf.

Bekanntmachung.

Nachträglich haben sich noch an der Entrichtung eines milden Beitrages für die hiesigen Stadtarmen statt der sonst üblich gewesenen Neujahrs-Gratulationskarten betheiligt: Herr Schneidermstr. Hantke sen. und Herr Hausbesitzer Wiesner, und sagen wir den gedachten beiden Herren, Namens der Empfänger, unsern ergebensten Dank.

Waldenburg, den 20. Januar 1853.

Die Armen-Direktion.

Auktions-Anzeige.

Die im Stück II. des Kreisblatts im Gerichtskretscham zu Mittel-Tannhausen angezeigte, und unausgeführt gebliebene **Auction** einer Taschenuhr, Wanduhr, einem Bücher- und einem Kleiderschrank, einer Cello-Violon-Guitarre und eines guten Flügels wird **den 26. Januar c. Nachmittag um 3 Uhr** im Gerichtskretscham zu Mittel-Tannhausen bestimmt stattfinden.

Waldenburg den 20. Januar 1853.

Schätzenhofer, gerichtl. Auktions-Commissarius.

Die seither von der hiesigen Berg-Factorei benutzten, jetzt disponibel gewordenen 6 Stück gußeiserne Oel-Pfannen, zusammen 72 Centner schwer und 20, 18, 12, 9, 8 und 4 Centner Oel fassend, sollen im Wege der Licitation verkauft werden. Wir haben hierzu einen Termin auf **den 1. Februar c., Vormittags 10 Uhr**, in unserm Amts-Locale angesetzt, und laden Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß in Rede stehende Pfannen zu Jedermanns Ansicht bereit stehen.

Waldenburg, den 18. Januar 1853.

Königl. Niederschlesisches Berg-Amt.
Brassert.

Ergebenste Anzeige.

Allen meinen werthen Kunden und Geschäftsfreunden mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Domicil vom Barbier Herrn Schöbel in das Haus der Bürgelschen Erben ohnweit des Marktes verlegt habe.

Ich bitte, mir auch hier ferneres Wohlwollen und Zutrauen schenken zu wollen, was ich zu jeder Zeit zu rechtfertigen bemüht sein werde.

Waldenburg im Januar 1853.

Scholz, Tischlermeister.

Zwei neue Hobelbänke sind zu verkaufen beim Tischlermeister **Bittner** zu Charlottenbrunn.

Empfehlung.

Einem hochgeehrten Publikum, so wie allen meinen werthen Freunden und Gönnern mache ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich den Niederkretscham zu Alt-Liebichau pachtweise übernommen habe. Indem ich um recht vielseitigen Zuspruch bitte, verspreche ich bei der reellsten und promptesten Bedienung die besten Getränke und wohlschmeckendsten und billigsten Speisen.

Alt-Liebichau im Januar 1853.

Scholz, Kretschampächter.

Reinen alten Korn-Branntwein empfiehlt
Waldenburg. **F. Cohn.**

Dr. Borchards aromatisch-medicinische Kräuter-Seife,

als ein bewährtes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen, Leberflecken und andere Hautunreinigkeiten rühmlichst anerkannt, ist in hiesiger Stadt nur allein bei mir ächt zu haben.

Waldenburg. **C. G. Hammer & Sohn.**

Neue türkische gebackene Pflaumen, gegossene Pflaumen, Gardeser Citronen, feinste Jamaica Punsch-Essenz, weißen und braunen Jam.-Rum, diverse Fabrik-Rum's empfiehlt

J. E. Fuebich.

Ein Ackerstück, 1 Morgen 175 Quadrat-Ruthen auf Weissteiner Territorium, sued. der Porzellanfabrik des Herrn Kaufmann Tielsch zwischen der Eisenbahn und der Chaussee gelegen, ist zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfragen beim Steiger A. Hacke.

Ober-Waldenburg, den 8. Januar 1853.

Eine Freistelle mit 34 Morgen Acker und Wiesenwachs ist sofort aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Eigenthümer, Schuhmacher J. A. Werner im Marienhofe zu Altwasser.

Die geehrten Leserinnen dieses Blattes machen wir aufmerksam auf:

Penelope,

neue Muster-Zeitung

für alle Arten weiblicher Handarbeiten, redigirt von **Pauline Kolbe** zu Breslau. Das **Quartal nur 9 Sgr.** Alljährlich werden **24 große Musterbogen** mit circa **600 Mustern und Schnitten**, jedes Quartal eine Extra-Beilage (ein Modenbild), nebst 12 Bogen Erklärungen der Muster, sowie andere nützliche Mittheilungen geliefert. Die erste Nummer pro 1853 liegt in der Expedition dieses Blattes zur Ansicht aus, und werden von derselben Bestellungen angenommen.

Flor- und Blätterpapiere, Goldborten, bunte Glanzpapiere, elegante Briefbogen und Visitenkarten, Stammbücher, **Cotillon-Bouquets und Orden**, Zeichnenpapiere und Tuschnäpfe, Taufeinladungen, Patenbriefe; ferner **Portemonnaies**, Cigarrentaschen, Bücher und Schreibmappen empfiehlt

Waldenburg. **A. L. Sachs.**

Leder

in allen Quantitäten und Qualitäten empfehle ich hiermit den geehrten Herren Schuhmachermeistern.

Gottesberg, den 12. Januar 1853.

Gustav Cohn.

Vom 24. d. M. ab und während der Fastenzeit ist gut gewässerter Stockfisch zu haben: Friedländer Straße No. 52.

Waldenburg. **Bachstein.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit der nöthigen Schulbildung, welcher die Malerei erlernen will, findet ein baldiges Unterkommen bei dem Oel- und Zimmermaler

Robert Göhlmann.

Ein Knabe, welcher die Uhrmacherei erlernen will, findet vom Monat März unter annehmbaren Bedingungen ein Unterkommen.

Altwasser, den 11. Jan. 1853.

J. Hoffmann, Uhrmacher.

In dem vormals Pflückerschen jetzt Eichhornschen Hause hierselbst, sind Wohnungen im Parterre, 2. und 3. Etage zu vermiethen, und bald, auch zu Ostern zu beziehen. Auskunft hierüber ertheilt der unterzeichnete

Administrator **Schützenhofer.**

Eine Wohnung, bestehend aus Stube und Alkove, ist vom 1. April ab zu vermiethen bei

F. Cohn.

Zwei ineinandergehende Stuben sind zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen bei

J. Guler, Conditor.

In dem früher Hartmannschen Hause ist noch eine Stube von Ostern ab zu vermiethen. Näheres bei **F. Cohn.**

Ein gut dressirter weißer Pudel hat sich vor einiger Zeit bei Gottesberg eingefunden, welchen der rechtmäßige Eigenthümer gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten wieder in Empfang nehmen kann. Bei wem? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Brieftasche in rothem Leder, in der unter Briefen ein Fünfundzwanzig Thalerschein von blauer Farbe, hinten mit einem weißen Papierstreifen bis zur halben Breite zusammen geklebt, sich befand, ist von Hausdorf bis Tannhausen einem armen Tagearbeiter verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Zum Baumöl-Bier

auf Sonntag, Montag und Dienstag, den 23. 24. und 25. d. M. ladet ergebenst ein

Tschirner in Hartau,
zur schönen Aussicht.

Zum Wurst-Picknik,

auf Sonnabend, den 22. d. M., ladet freundlichst ein **Hausdorf**, Brauermeister.

Sonntag, den 23. d. M.

Concert
im Flora-Bassin.

Anfang 3 Uhr. Entrée 2½ Sgr.
Hermsdorf A. Kühn.

Sonnabend den 22. Januar, im Gasthause zur Friedenshoffnung zu Hermsdorf:

Kränzchen.

Wittwer, Gasthofspächter.

Ursula.

Sonntag, den 23. Januar:

Kränzchen.

Der Vorstand.

Kränzchen für Unverheirathete,

im Gasthof zum deutschen Kaiser in Neu-Salzbrunn, findet nicht Sonntag, den 23. d. M., sondern erst Sonntag den 30. Januar statt.

Der Vorstand.

Kursaal-Gesellschaft.

Donnerstag, den 27. d. M.

Tanz-Kränzchen.

Der Vorstand.

Kränzchen,

Sonntag, den 23. d. M. im Gasthofe zur Preußischen Krone zu Weisstein.

Der Vorstand.

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag, den 23. d. M., ladet Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.

Dittersbach, den 17. Januar 1853.

Opitz.

Zur Tanz-Musik,

auf Sonntag, den 23. d. M., ladet ein geehrtes Publikum ergebenst ein

Opitz in Fellhammer.

Zur Tanz-Musik,

auf Sonntag, den 23. d. M. ladet ein geehrtes Publikum ergebenst ein

Freudenberger in Hausdorf.

Gedanken am Grabe

unsers unvergeßlichen

Gatten und Vaters

des Kohlenmessers, weiland

Carl Friedrich Wilhelm Scheel,

geboren zu Hermsdorf den 24. Juni 1805,
gestorben zu Weisstein den 21. Jan. 1852.

Heil'ge Stätte, wo die Brüder schlummern,
Wo des ew'gen Friedens Palme weht,
Wo auf Gräbern unter Trauerzweigen
Sich das Kreuz des Gottes-Sohns erhebt.

Schon ein Jahr, ach! ruht in deinem Schooße,
Der uns ein treuer Gatte, Vater war,
Den wir nimmer werden je vergessen,
Weil sein Herz so treu, so bieder war.

Schlummre sanft, Du, den wir innig liebten;
Aber wehmuthsvoll bricht uns das Herz,
Wenn wir Deinen Todeskampf bedenken,
Eh' Dein Geist sich wandte himmelwärts.

O, die Thränen möchten ewig rinnen,
Nimmer enden unser Klaggesang,
Wenn nicht Trost durch den ins Herz uns strömte,
Der das Grab, ja der den Tod bezwang.

Ja, nur selig bist Du an der Stätte,
Die er oben Dir beim Vater schuf,
Und Dein Tod, obgleich er uns betrübte,
War für Dich ein schöner Vaterruf.

Unter Engeln in des Himmels Glanze
Seh'n wir Dich im Geist, Geliebter, stehn.
Lebe wohl, wir sehn Dich ewig wieder,
Wenn auch wir dereinst zum Grabe gehn.

Die hinterlassene Wittwe
und fünf Kinder.

Getreide-Marktpreise in Preuß. Cour

Schweidnitz den 14. Januar.	Beste.			Mittle.			Geringe.		
	Rtl.	sg.	pf.	Rtl.	sg.	pf.	Rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen .	2	14	—	2	10	6	2	7	—
Gelber Weizen .	2	10	—	2	5	—	2	—	—
Roggen	2	5	—	2	1	6	1	2	—
Gerste	1	15	—	1	11	6	1	8	—
Hafer	1	3	—	—	29	6	—	26	—
Erbsen									

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlög Erben in Waldenburg.